

Freitauchen extrem öde. Genau wie Alec suchten sie unter Wasser XTC im Reagenzglas, zeitweiliges Glück, etwas, das hin und her pendelte zwischen «nicht möglich» und «bin fast am Ziel».

Als wir an diesem Septemberdienstag bei den Zollschranken ankamen, blickte mein Bruder schon nervös auf seine Armbanduhr. Er befürchtete immer, sich zu verspäten; ein Tick von ihm. Mir dagegen widerstrebte es sehr, mich beeilen zu müssen, was indirekt ja vielleicht das Gleiche war.

«Geh nur schon», sagte ich, obwohl er noch gut zwei Stunden bis zu seinem Flug hatte. Ich spürte, wie angespannt er war, dass er fort oder jedenfalls schon unterwegs sein wollte.

«Nein, ich will noch nicht Abschiednehmen, Sissie.»

«Was ist los? Bist du nervös, oder was?», fragte ich zurück. Er brach zu einem Training auf und nicht zu einer Meisterschaft, darum verstand ich seine Anspannung nicht. Alec

fühlte sich öfter nicht gut. Früher sagte er dann, er hätte Fledermäuse im Kopf, Unruhe und Lärm, worüber er keine Kontrolle besaß, und ich ging davon aus, dass er jetzt auch einen seiner Nebelmomente hatte. Ich fragte nie spezifisch danach, das verärgerte ihn.

«Wieso nervös?», sagte er stirnrunzelnd, als hätte ich ihn gebeten, mit seinem nackten tätowierten Hintern einen Steptanz hinzulegen.

«So ein Gefühl», antwortete ich und zuckte mit den Achseln. Damals war ich noch so eine, die andere fragte: «Was denkst du jetzt?» oder «Ist etwas?» Sehr bohrend und nervig, aber ich wollte immer alles für andere tun und in Ordnung bringen. Vielleicht fühlte ich zu viel. Das denke ich jetzt. Dass ich zu der Zeit noch wie eine Lamellenjalousie war, zu viel und zu hartes Licht durchließ.

«Vergiss nicht, Sissie», Alec war ernst geworden, jetzt begann seine Prä-Reise-Predigt: «Nie auf hohen Absätzen laufen, und

auch nie mit deinen dummen Zehenslappern auf die Straße. Immer nur in Schuhen, mit denen du davonrennen kannst. Und alles ist eine Waffe: Schreibstifte ins Auge, Bücherrücken gegen den Adamsapfel, und mit einem Handtuch kann man jemanden würgen. Und denk an das Messer, das ich dir geschenkt habe.»

«Alt-klu-ge Rat-schlä-ge», artikulierte ich wie eine Vorschullehrerin und tat so, als würde ich es mir mit einem Stift auf der Handinnenfläche notieren.

«Jetzt im Ernst, Hebe. Eines Tages wirst du dich erinnern, dann darfst du dich bei mir bedanken. Denk an deine Ellbogen, das sind die besten Waffen, die du hast.» Mein drei Jahre älterer Bruder bereitete mich schon mein ganzes Leben auf mögliche Katastrophen vor. Ich boxte, seit ich fünfzehn war, weil er es wollte. Wenn ich sagte: «Ich habe doch dich!», wurde er böse und meinte, ich müsste lernen, für mich selbst zu sorgen, dürfte nie von einem anderen abhängig sein, erst recht nicht von ihm.

«Ellbogen», wiederholte er und schlug dabei mit seiner flachen Hand auf seinen.

«Jaha!», antwortete ich.

«Jaha was?», rief er drohend und packte mich, fing an, mich zu kitzeln oder eher zu foltern.

«Los, wehr dich, du Schlaffi!» Aber ich musste lachen, und wenn ich lachte, hatte ich keine Kraft.

«Jaha, aaauuu, stopp!», schrie ich viel zu laut für einen Flughafen und versuchte, mich aus seinen Schwimmerarmen zu befreien.

«Jaha was?», und er tat, als würde er Klavier spielen, Bach auf meinen Rippen.

«Lieber Alec», rief ich immer noch lachend und versuchte, mir nicht in die Hosen zu machen.

«Lieber Alec was?»

«Jaha, lieber Alec», presste ich mit Mühe hervor, und da ließ er mich los. Mehrere Leute schauten jetzt zu uns her, und ich hatte Lust zu verkünden, er sei mein Bruder und sie sollten

sich gefälligst um ihren Kram kümmern, aber das war nicht der Punkt. Ich hätte mich einfach lieber zu Hause verabschiedet, im Schatten und ohne Zuschauer. Jetzt hatte unser Abschied etwas Unnatürliches.

«*Very well, Sissie*», sprach er mit seinem affigen britischen Lehrerstimmen und umarmte mich. Fast hätte er mich zerquetscht und meine Lungen zum Kollabieren gebracht, aber ich sagte nichts. So fühlte sich physische Bruder-Schwester-Liebe an, hart und echt.

Ich fühlte den wasserdichten Rucksack, der schlaff auf seinem Rücken hing. Es war nicht viel darin. Je leichter man reist, desto mehr Reisender ist man, und das war er: jemand, der loslassen und Menschen und Dinge hinter sich lassen konnte. Ich war noch nicht so, sondern schleppte bei Urlauben mein halbes Zimmer mit.

Nach seiner zerquetschenden Umarmung zog er seine Jacke aus und gab sie mir. Die würde ich mit nach Hause nehmen und in